

# Im Schweigen großgeworden

Jürgen Seidel eröffnet in der Stadtbibliothek den Geschichtslesesommer

Bei der Lesung mit Jürgen Seidel in der Stadtbibliothek im Rahmen des Geschichtslesesommers erfuhren die Besucher Erhellendes zur Entstehungsgeschichte seines Jugendromans »Der Krieg und das Mädchen«. Anstoß, sich mit den beiden Weltkriegen und der Nachkriegszeit zu befassen, gab Seidel Mitte der 1990er Jahre eine Sendung im WDR 3, in der ein Konvolut mit realen Liebesbriefen an Adolf Hitler vorgestellt wurde. Dadurch reifte in dem promovierten Literaturwissenschaftler die Idee, dass dies ein Thema für ein Jugendbuch sein könne. Er schrieb eine unveröffentlichte Erzählung und schließlich den Roman »Blumen für den Führer«. Weitere Romane zum Thema Krieg folgten, zuletzt »Der Krieg und das Mädchen«.

Diese Geschichte wird aus der Perspektive der beiden Oberschüler Mila und Fritz erzählt. In der Anfangspassage bei der Zugfahrt nach Köpenick beeindruckt die genaue Beobachtungsgabe des Autors, wenn er sich in Mila hineinversetzt und beschreibt, wie sie im Zugabteil mit einer fremden Frau ins

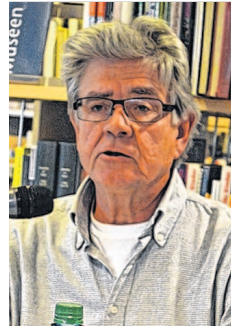
Gespräch kommt. Im Nu entwickelt sich zwischen den beiden Vertrautheit; sie unterhalten sich über die Familie oder den bevorstehenden Ersten Weltkrieg. Der Fremden droht ein Gerichtsprozess und der Ausschluss von den Angehörigen.

Bei der Wahl des Buchtitels habe der Verlag Random House Hoheit gehabt, merkte Seidel gegenüber dem Publikum an. Obwohl Fritz eine ebenso wichtige Rolle wie Mila spiele, bleibt er darin – der Verkaufschancen wegen – unerwähnt.

In dem Roman versuche er, die damalige Atmosphäre nachfühlbar zu machen, unterstrich Seidel, so auch die Angst und Skepsis der Leute. Dabei ist er sich, wie deutlich wurde, durchaus dessen bewusst, dass seine Bücher einen historisch gebildeten Leser voraussetzen. Erst auf Drängen des Verlags fügte er eine Passage ein, die direkt Bezug nimmt aufs Kriegsgeschehen – die einzige im ganzen Buch.

Diese kreist um Fritz, der sich widerwillig am Schaufeln von Schützengräben beteiligt. Auch hier hat der Krieg etwas Unkonkretes, kaum Greifbares, allerdings muss der Bursche die barschen Befehle des Feldwebels ertragen. Plötzlich indes explodiert eine Granate – und der Schüler ist mittendrin in einer brenzigen Situation voller allgemeiner Ratlosigkeit.

Interessant machte die Lesung vor allem die Offenheit des Autors. Der Mittsechziger betonte, seine Generation sei »im Schweigen großgeworden«; die Eltern hätten nicht über den Nationalsozialismus geredet. Umso bemerkenswerter scheint, dass er in seinen Büchern intensiv die Weltkriegszeit beleuchtet – auch aus Verantwortung gegenüber der jungen Generation, die sich aus seiner Sicht weiterhin mit der Thematik auseinandersetzen muss. Dabei gelte es, neue Wege der Geschichtsvermittlung zu finden.



Jürgen Seidel (jou)